

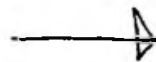
Geschichte des Apfelhauet im Baselbiet

Den Apfelhauet — eines der originellsten Reiterspiele — kennt man nur noch im Baselbiet. Ursprünglich eine Dragoner-Uebung hat er sich im Laufe der Zeit zu einem lebendigen Brauch entwickelt, der im Herbst vom Kavallerieverein Baselland und verschiedenen Sektionen des Reiterclubs beider Basel organisiert, hunderte von Interessierten an die Austragungsorte zieht.



Mit Hilfe eines Säbels muss der am «Galgen» hängende Apfel durchhauen werden. Dem Reiter auf diesem Bild ist das offensichtlich gelungen. Die abgeschlagene Apfelhälfte ist vor der Brust erkennbar.

Foto Beat Gisin



hnb. Wie alt ist der Apfelhauet und wie hat er sich entwickelt? Ein kleines Team, mit Dr. Hans Ziegler, dem Präsidenten der Sektion Leimental des Reiterclubs beider Basel, ist diesen Fragen nachgegangen und hat eine ganze Reihe aufschlussreicher Dokumente gefunden.

Erster Bericht in der bz im Jahre 1861

Sehr anschaulich berichtete vor 120 Jahren, am 19. September 1861, die «Basellandschaftliche Zeitung» über das Apfelhauen von damals:

«Das Apfelhauen vom letzten Montag ist fast zu einem kleinen Fest herangewachsen. Das zur Inspektion einberufene Militär, Artillerie, junge Guiden und alte Dragoner in Civil, viele Einwohner Liestals und der umliegenden Ortschaften hatten sich zu dem Schauspiel, das sich aus frühern Zeiten datiert und das noch Mancher nicht gesehen hat, eingefunden. Das Apfelhauen war früher für die Kavallerie, was das Gabenschieszen für die Artillerie und Infanterie. Die Regierung setzte nämlich für jede Waffengattung entweder jährlich oder in längern Zwischenräumen Gaben aus, welche den Geschicktesten in ihrem Handwerk — bei der Infanterie und der Artillerie den besten Schützen, bei der Kavallerie den besten Apfelschnitzern — zufielen. Wie das beim Schieszen zugeht, weiss wohl jeder. Vielleicht weniger, welche Bewandnis es mit dem Apfelhauen hatte. Das war so. An einem senkrecht stehenden Balken, gewöhnlich an einer

Doppellatte, wurde in einer Höhe von etwa zehn Fuss in horizontaler Richtung eine zirka drei Fuss lange Latte befestigt, so dass das Gestell einem Galgen, wie es auch genannt wurde, ähnlich sah. Aussen an dem Arm wurde eine Schnur und an diese ein Apfel gehängt. Nun galt es, diesen Apfel im Galopp mit dem Säbel mit einem in wagrechter Richtung von links nach rechts geführten Hieb zu treffen. Zu diesem Behufe hatte jeder Reiter einen oder mehrere Ritze zu tun. Die Theile der getroffenen Aepfel wurden zusammengesteckt und ein Schiedsgericht hatte zu entscheiden, welche am schönsten gehauen waren d.h. welche möglichst nahe der Mitte getroffen und zweitens den am meisten wagrechten Schnitt hatten. Diese Eigenschaften fielen zuerst in die Wagschale und entschieden für die Preise. Diese Uebungen, wie auch das Gabenschieszen, womit gewöhnlich eine Musterung verbunden war, waren jeweilen ein Freudentag für die Milizen, an dem sich, wie bei einem Feste, viel Volks, Jung und Alt, betheiligte ...»

Einberufung zu Musterungen

1862 erschien in der damaligen illustrierten Zeitschrift für Literatur und Kunst «Die Schweiz» ein Artikel von H. Lemp «Ueber die schweizerische Cavallerie». Darin wird ein waadtländischer Offizier, Monod de Froideville, erwähnt, der lange in der preussischen Kavallerie gedient hatte und um 1770 zum Oberinspektor der Berner Kavallerie ernannt

wurde. Unter seiner Aufsicht wurden die Dragoner, der damals militärisch lose verbundenen Eidgenossenschaft, jährlich zu fünftägigen Musterungen einberufen (Wiederholungskurse würden wir heute sagen) und der glanzvolle Abschluss war ein von Herrn de Froideville in der Schweiz eingeführtes Apfelhauen! Das war kurz vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, also vor etwa 200 Jahren.

In den Militärakten des Basler Staatsarchi-

ves sind Dokumente erhalten geblieben, die das Apfelhauen erwähnen, von Beginn bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Militärische Aufgebote, Berichte über Musterungen und Rapporte, ferner Kreditanträge und -bewilligungen. In der Regel stiftete der Staat die beachtliche Summe von damaligen 100 Franken zum Einkauf von Preisen. Die Dokumente belegen, dass der Apfelhauet über Jahrzehnte hindurch als militärische Uebung durchgeführt wurde. Bewertet wurden Gangart des Pferdes, Hieb und Schnitt. Andere Geschicklichkeitsübungen gehörten nicht dazu.

Leider sind uns keine solchen Veranstaltungen aus anderen Kantonen bekannt. Wir wissen aber von einem glanzvollen Reiterfest im Rahmen des Wiener Kongresses (1815), bei dem die Aepfel durchschlagen und mit einem zweiten Hieb geteilt wurden, eine Uebung, die heute kaum mehr einem Reiter gelingen würde. Die Vermutung liegt nahe, dass auch in anderen europäischen Gebieten Apfelhauen bekannt war.

Weitere Reiterspiele kamen dazu

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts übernahmen der Kavallerieverein Baselland und der Reiterclub beider Basel die Durchführung der längst traditionellen Apfelhauet, was auch von Arnold Schumacher bestätigt wird in der illustrativen Jubiläumsschrift «100 Jahre Reiterclub beider Basel». Andere Geschicklichkeitsspiele und «Schabernack» wurden hinzugefügt, die verschiedensten Reiterspiele wurden damals Mode, wie Gruppenspringen, Hindernisspringen ohne Sattel usw. — vor allem in den 20er Jahren. Man scheint in dieser Zeit recht aktiv neue Reiterkonkurrenzen ausprobiert zu haben. Der Apfelhauet, wie wir ihn heute kennen, stammt aus dieser Zeit. Das Hauen mit dem Säbel nach aufgehängten Aepfeln — wie auch der Name — ist als Kern geblieben. Dazu kamen Fanions aus dem Boden ziehen, Puppe ins Bett bringen und Glocke über einem Hindernis läuten, als Bestandteile, die praktisch immer vorkommen. Häufig sind Barriere öffnen und Pferch springen dabei, ferner kleinere Hindernisse. Dem jeweiligen Parcoursbauer wird aber viel Freiraum für seine Fantasie gelassen, andere originelle Aufgaben einzubauen.

Interessanterweise hat sich der Apfelhauet zu einem lebendigen Brauch entwickelt, der bis in unsere Zeit weitgehend mündlich überliefert wurde. Er ist bei den Baselbieter Reitern bekannt. Die Parcoursbauer arbeiten traditionsbewusst, aber ohne schriftliche Unterlagen — sie sind überflüssig. Dem Baselbiet ist ein einmaliges Reiterspiel erhalten geblieben, das an Originalität und Lebendigkeit ähnliche Veranstaltungen im In- und Ausland in den Schatten stellt. Hochleistungssport ist nicht gefragt, wie bei Dressur, Springen und Military. Dennoch teilt der Parcours Anforderungen. Er verlangt Durchlässigkeit und Gehorsam des Pferdes, also Elemente der Dressur, ein gewisses Springvermögen und die Bereitschaft des Pferdes in neuen Situationen dem Reiter zu vertrauen, dazu Geschicklichkeit des Reiters. Der Apfelhauet ist viel weniger eintönig, als die oft mittelmässigen Springkonkurrenzen. Er ist zwar ein Wettbewerb geblieben, aber es ist nicht viel Plausch dabei, zur Freude der Beteiligten und des Publikums. Es ist erfreulich, dass die Tradition fortgesetzt wird. Diesen Herbst bereits in Bennwil und Büren und am 1. September in Wintersingen und in Biel-Lienkirch, wo die Sektion Leimental den 50. Apfelhauet hintereinander feiert mit einigen Überraschungen.

BZ 24.9.1981